

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

57. Jahrgang.

Nachdem er ohne Schwierigkeiten den erbetenen Urlaub erhalten, hatte sich Konrad von Höningsfeld nach einigem Ueberlegen dafür entschieden, nichts von seinem bevorstehenden Eintreffen nach Klein-Bischdorf zu melden, sondern seine Angehörigen in aller Form zu überrumpeln. Wenn er ihnen seine Ankunft vorher anzeigte, so war es ja bei dem Fehlen jeder plausiblen Ursache unaussprechlich, daß man sich über die Beweggründe zu dieser Reise daheim die Köpfe zerbrach und vielleicht sogar irgend etwas Schlimmes vermutete. Ramentlich seine Mutter war in solchen Fällen immer gleich mit trüben Ahnungen bei der Hand, und Konrad war ein viel zu guter Sohn, um der

Die Politik Trotskij.

Berlin, 28. Jan. (Hf.) Verschiedene Blätter erhalten aus Petersburg folgende Meldung: „Der Kommissar des Auswärtigen, Trotskij, erstattete vor dem Generalkongress der Arbeiter- und Soldatenräte in Petersburg einen Bericht über den Stand der Friedensverhandlungen. Trotskij bezweifelt in diesem Bericht die Möglichkeit einer Verständigung, da die Delegierten der Zentralmächte angeblich rein kapitalistische Interessen vertreten und den „freiheitslichen“ Forderungen der maximalistischen Delegierten nur scheinbare Zugeständnisse machten. Czernin und Kühlmann unterschieden sich in den Hauptzügen durch nichts von den Kapitalistendienstern Wilson und Lloyd George. Die russische Delegation in Brest-Litowsk werde unbedingt auf ihrem Standpunkt verharren und den Kampf gegen den internationalen Kapitalistenblock zäh und unerbittlich fortsetzen. — Aus der Art des Vortrages gewinnt man nun auch in Petersburg Arbeiterkreisen mehr und mehr den Eindruck, daß Trotskij mit der Möglichkeit spielt, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen, um dadurch eine Arbeiterbewegung in den Ländern der Zentralmächte gegen die eigenen Regierungen herbeizurufen. Diesen Eindruck hat auch das linkssozialistische Blatt „Gorkis Nowaja Schiza“, das Trotskij den Vorwurf macht, daß er eine so hohe, ernste und für die Zukunft der Welt so wichtige Angelegenheit, wie es der Friedensschluß ist, zum Agitationsmittel für parteipolitische Bestrebungen heruntersieht.“

Unabhängigkeitserklärung der Ukraine.

Zürich, 28. Jan. (Hf.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die ukrainische Zentralrada proklamierte mit 308 gegen 4 Stimmen die absolute Unabhängigkeit der ukrainischen Republik und sprach den Wunsch aus, mit Rumänien, der Türkei und den Nachbarstaaten in guten und freundschaftlichen Beziehungen zu leben. Bis zur Eröffnung der ukrainischen Konstituante wird die Zentralrada im Namen des ukrainischen Volkes die Geschäfte unter dem Namen „Rat der Volksminister“ führen. In ihrer Proklamation wird die Rada dem Petersburger Kommissar vor, den Friedensschluß zu verzögern. In der Proklamation heißt es weiter: „Wir sind von der Arbeiterklasse gewählt, die Bauern und Soldaten der Ukraine werden keinen Krieg führen. Wir verlangen den Frieden für das ukrainische Volk in kürzester Frist. Wir proklamieren unsere Unabhängigkeit, damit weder die russische Regierung noch eine andere Regierung dem Frieden Hindernisse bereiten kann, der in der Ukraine die Ordnung wieder herstellt und die durch die Revolution erlangte Freiheit befestigt wird.“ (Ein Petersburger Telegramm des „Corriere della Sera“ besagt: Den Friedensschluß mit der Ukraine betrachtet man in Petersburg als unmittelbar bevorstehend. Dieser Friede wird ein neues Element sein, das die maximalistische Regierung zwingt, die deutlichen Friedensbedingungen anzunehmen. Um Rumänien, das völlig isoliert und gefährdet sei, wird es dann vollends geschehen sein. Auch gegenüber der Ukraine habe die beschränkte und unpraktische Politik der Entente gänzlich versagt.)

Die Vorgänge in Rußland.

Spaltung in der Bolschewiki-Partei.

Hag, 29. Jan. (Z. U.) „Daily Express“ meldet aus Petersburg: In der Bolschewiki-Partei ist eine Spaltung eingetreten. Die Mehrheit ist der Ansicht, daß das völlig isolierte Rußland infolge seiner Schwachheit zu einem Sonderfrieden gezwungen ist. Die Minderheit der

Partei, die sich hierin mit den Sozialrevolutionären vereinigt, ist bereit, Deutschlands Herausforderung anzunehmen und die Periode der revolutionären Verteidigung zu beginnen.

Amsterdam, 29. Januar. (Z. U.) Die „Daily News“ erhalten ein Telegramm aus Petersburg über eine Spaltung in der Partei der Bolschewiki. Nach diesem Telegramm soll die Minderheit, welche wegen Rußlands isolierter Position und der Erschöpfung des Landes einen sofortigen Sonderfrieden will, mit der Mehrheit in einen Zwiespalt gekommen sein. Ihr hätte sich auch dann die linke Seite der Sozialrevolutionäre angeschlossen, welche die russische Revolution bis zum äußersten gegen die deutschen Pläne verteidigen wird. Die Entscheidung in dem Konflikt liegt in den Händen Trotskij.

Stockholm, 29. Januar. (Z. U.) Die sozialrevolutionäre Partei scheint eine energische Agitation gegen die maximalistische Herrschaft und für den Wiederauftritt der gesetzgebenden Versammlung aufgenommen zu haben. Ihre Sendlinge bearbeiten die Truppen der Petersburger Garnison, unter denen die Stimmung durch den Bürgerkrieg und die Möglichkeit des Scheiterns der Verhandlungen mit den Mittelmächten ganz umgeschlagen sein soll. In verschiedenen Regimenten sollen Beschlüsse gefaßt worden sein, wonach sie bereit seien, die gesetzgebende Versammlung gegen die Regierung zu unterstützen.

Abbruch der Beziehungen zu Rumänien.

Petersburg, 28. Jan. (W. B.) Nach einem Petersburger Frankfurter hat die Petersburger Regierung alle diplomatischen Beziehungen zu Rumänien abgebrochen. Die rumänische Gesandtschaft wird auf dem kürzesten Wege ins Ausland abgeschoben. Der Goldschatz Rumäniens, der in Moskau liegt, wird als unantastbar für die rumänische Oligarchie erklärt. Die Räteregierung übernimmt für die Aufbewahrung dieses Goldes und die Übergabe an das rumänische Volk die Verantwortung. General Tscherbatschew wird als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt.

Genf, 29. Jan. Unter dem Vorsitz Clemenceaus findet in Paris eine Konferenz der Entente statt, zu der Lloyd George und Orlando in Paris eintreffen werden. Am Mittwoch hält der große Kriegsrat der Entente ebenfalls unter dem Vorsitz Clemenceaus eine Sitzung in Versailles ab.

Die amerikanischen Kriegsgefangenen in Deutschland.

Berlin, 28. Jan. (W. B.) In der letzten Zeit sind in der amerikanischen Presse Nachrichten über eine angeblich harte Behandlung der amerikanischen Kriegsgefangenen in Deutschland verbreitet worden, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren, und die offensichtlich den Zweck verfolgen, den Haß des amerikanischen Volkes gegen Deutschland zu schüren. Das Auswärtige Amt hat die hiesige Schweizerische Gesandtschaft gebeten, durch Vermittlung der Schweizerischen Gesandtschaft in Washington der amerikanischen Regierung telegraphisch mitzuteilen, daß den amerikanischen ebenso wie allen anderen in deutscher Gewalt befindlichen Gefangenen eine durchaus menschenwürdige Behandlung zuteil wird.

Wilson und Maximilian Harden.

Bern, 29. Jan. (Z. U.) „New-York Evening Post“ schreibt: Die Bedingungen Wilsons können ohne jegliche Abschwächung bezüglich Eliaß Vorbringens angenommen werden, z. B. würde eine Lösung, wie sie Maximilian

Harden vorschlug, mit einer Volksabstimmung 3 Jahre nach Friedensschluß die Forderungen Wilsons und Lloyd Georges schon genügend befriedigen.

Verhandlungsbereitschaft Amerikas?

Genf, 29. Januar. (Z. U.) Nach einer „Matin“-Meldung erhält die „New-York World“ ein Telegramm aus Washington über die diplomatische Lage, in welchem erklärt wird, Österreich-Ungarn könne mit den Vereinigten Staaten durch die spanische Botschaft oder die schwedische Gesandtschaft in Wien verhandeln.

Deutschland.

Berlin, 29. Januar.

— In der Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf und Verordnung über Anmeldestellen für feindliche Vermögen und für Auslandsforderungen angenommen. — Der Bizelektant v. Payer ist erfreulicherweise so weit genesen, daß er am kommenden Mittwoch nach Berlin reisen und hier seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen wird.

— Wie das „Militärwochenblatt“ mitteilt, sind Graf v. Kirchbach, früherer Präsident des Reichsmilitärgerichts, jetzt im Felde, und v. Bessler, Generalgouverneur von Warschau, zu Generalobersten ernannt worden.

— Der Kaiser hat an den Oberhofprediger Dr. Dyanther folgende Drahtung gerichtet:

Gz. Ellenz Hofprediger D. Dyanther, Berlin.

Ihnen und den Generalintendanten danke ich herzlich für die treuen Geburtstagswünsche, womit Sie mich namens der Geistlichen und der Gemeinden unserer Landeskirchen wiederum erfreuten. Mit tiefer Dankbarkeit denke ich an diesem Tage der großen Taten Gottes am deutschen Volk, der unseren Helden weltgeschichtliche Erfolge geschenkt und manche Sorge gehoben und trotz Not und Entbehrung auch in der Heimat gnädig durchgeholfen hat. Ich vertraue darauf, daß unsere evangelische Kirche, der anzugehören und deren treue Arbeit zu fördern mir ein von den Vätern ererbtes Herzensanliegen ist, mit nach siegreich beendeter Kriege helfen wird, in friedlichem Wettstreit mit anderen Konfessionen die Wunden zu heilen und die Gegensätze zu versöhnen und unser Volk über alle Gegensätze hinweg in begeisterter selbstloser Hingabe an das gemeinsame Vaterland zu einigen und zu stärken. Meine besondere Teilnahme gehört den großen Aufgaben, die der Wiederaufbau des Familienlebens und die Erziehung einer gottesfürchtigen, gesunden und der Väter würdigen Jugend Staat und Kirche gleichermaßen stellen wird.

Geg. Wilhelm I. R.

— Auf ein Telegramm des Reichstagspräsidenten Dr. Rämpf zum Geburtstag des Kaisers antwortete dieser: Empfangen Sie meinen warmsten Dank für die treuen Wünsche, mit denen Sie mich namens des Reichstages wiederum erfreut haben. Ich beginne das ernste und entscheidungsvolle Jahr in stolzer Dankbarkeit für die ungeheuren Erfolge, die unseren unermüdbaren Kämpfern und ihren genialen Führern zuteil wurden. Ich weiß, in welchem Umfange die treue Arbeit des Volkes in der Heimat zu diesen Erfolgen mitgewirkt hat, wieviel Not und Sorge dabei zu überwinden waren. Es sind unvergängliche Ruhmesblätter, die das letzte Jahr der deutschen Geschichte hinzugefügt hat, und in die neben großen Feldherren auch schlichte Arbeiter und einsame Witwen ihre Schriftzeichen eingezeichnet haben. Mein heißer, mich täglich begleitender Wunsch ist, daß mein geliebtes deutsches Volk ohne Übermut, aber im

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo
Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestülzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin-Ost-Überall erhältlich

alten Dame ohne die zwingende Notwendigkeit auch nur eine unruhige Viertelstunde zu bereiten.

Da er nur drei Tage fortbleiben durfte, hatte er sich mit seinem Handgepäck auf das Notwendigste beschränkt. Er übergab es auf der Station dem expedierenden Beamten, damit es mit dem Postomnibus nach Klein-Bischdorf weiterbefördert werde, während er selber den etwa einständigen Weg zu Fuß zurückzulegen beschloß. Er hatte die ganze Nacht hindurch fahren müssen, da war die Wanderung durch den frischen, sonnenklaren Morgen doppelt erquickend. Und er liebte es außerdem ganz besonders, bei jeder Rückkehr an die Stätte seiner Kinderspiele, die geliebte Heimat durch solche Wanderungen gewissermaßen immer aufs neue in Besitz zu nehmen.

Mit Weg und Sieg im weiten Umkreise wohlvertraut, blieb er natürlich nicht auf der Landstraße, sondern nahm bald den kürzeren und schöneren Weg durch den Wald, der anfänglich zwar noch Staatsforst war, aber schon in weiter Entfernung vom Herrenhause Höningsfeldscher Privatbesitz wurde.

Während er gedankenvoll unter den Wipfeln des prächtigen alten Tannenhochwaldes dahinschritt, begriff der Oberleutnant nur zu wohl, warum das Herz seines Vaters mit so leidenschaftlicher Liebe an diesen Waldungen hing, und warum er lieber in Ehren zugrunde gehen wollte, als daß er diesen köstlichen Teil des von seinen Vorfahren ihm überkommenen Erbes der Geldgier schäblicher Spetulantens aufoperte.

Lange hatte Konrad ohne jede Störung durch einen menschlichen Laut den himmlischen Morgenfrieden des schweigenden Waldes genießen dürfen, da vernahm er plötzlich aus geringer Entfernung den Schnauben und den gedämpften Hufschlag eines auf dem moosigen Boden dahergaloppierenden Pferdes, und er beeilte sich, hinter einem dickeren Baumstamm Deckung zu suchen, weil er zu erraten glaubte, wer im Sattel dieses Pferdes saß.

Seine Vermutung hatte ihn nicht getäuscht. Es war richtig sein hübsches Schwesterchen, das ganz allein den gewohnten Morgenritt unternommen hatte und nun auf Rückweg nach dem Herrenhause begriffen war.

Konrad hatte geglaubt, gut versteckt zu sein; aber in der Familie Höningsfeld pflegten sich die scharfen Jägeraugen nicht nur auf die Söhne, sondern auch auf die Töchter zu verwerfen, und die stolze Reiterin war noch um ein gutes Stück von dem bewachten Baume entfernt, als schon ein heller Juchzer von ihren frischen Lippen verriet, daß sie den Begehrer erpäht und trotz seines ungewohnten Zivillanzuges erkannt habe. Eine Minute später war sie aus dem Sattel, noch ehe Konrad hatte hinzuspringen können, um sie ritterlich in seinen Armen aufzufangen und in aufrichtigster Freude hing sie an seinem Hals.

„Koko — mein lieber alter wilder Koko! Wie prächtig, das ist — wie wunderschön! Und welche großartige Ueber-raschung!“

Aber nach dem ersten Freudensturm schenken eine gewisse Besorgnis in ihrem Herzen zu erwachen. Dann die Hände von seinen Schultern zu nehmen, bog sie sich ein wenig zurück, um mit blanken Augen in dem Gesicht des Bruders zu forschen.

„Es hat doch keine betrübliche Ursache, daß du so ganz außer der Zeit dahergewandert bist? Und noch dazu auf Schusters Rappen wie ein sechtender Handwerks-bursch?“

„Gewiß nicht“, beruhigte er sie lächelnd. „Und gerade, weil es keine aufregende Ursache hat, wollte ich mich nicht erst groß anmelden. Ich möchte einen kleinen Urlaub mit meinen Leuten verleben — das ist alles.“

Da ging ein schelmisches Zucken über ihr Gesicht, und indem sie sich zum Weitergehen in seinen Arm hängte, während er mit der freien Hand die Zügel ihres Pferdes faßte, sagte sie:

„Na — aufregend mag die Ursache ja nicht sein. Aber daß du dir mir nichts, dir nichts aus bloßem Heimweh nach Klein-Bischdorf einen Urlaub geben läßt — das mußt du anderen Leuten weismachen als deiner Schwester. So dumm, wie ich aussehe, bin ich nämlich wirklich nicht. Was bekomme ich, wenn ich, was dich hierherführt, dir mitteile?“

„Einen Vortrag — denn wer hat ein armer Deut- nant ja nichts zu vergeben. Aber ich werde ihn dir wohl schließlich geben müssen, ohne daß du ihn dir durch deinen Scharfsinn verdienst hast. Ich fürchte, daß in diesem Fall dein Ahnungsvermögen kärglich verjagt.“

„Nun, lassen wir es also darauf ankommen! Die Ursache deiner Reise ist ein Wesen von Fleisch und Blut, und es heißt Edith Lindholm!“

In hellem Erstaunen blieb Höningsfeld stehen.

„Wettermäd! — Woher kannst du das wissen? Ich habe doch in meinen wenigen Briefen meines Wissens nicht ein einziges Mal auch nur ihren Namen erwähnt.“

„Nein, das hast du nicht getan, obwohl es eine Schande ist, vor seiner leiblichen Schwester solche Geheimnisse zu haben. Aber ich wußte trotzdem längst, was kommen würde. Es mußte doch einen Grund haben, daß meine süße Edith plötzlich so schriftfüllig geworden war, und daß sie trotz ihrer unzähligen gesellschaftlichen Verpflichtungen Zeit genug fand, mir an jedem zweiten Tage einen acht Seiten langen Brief zu schreiben.“

„Hat sie das wirklich getan? Und aus dem Inhalt dieser Briefe hast du entnommen, daß —“

„Oh, so fragt man die Leute aus! Soll ich dir vielleicht haarklein erzählen, was sie mir geschrieben hat? Das wäre ja ein schändlicher Mißbrauch freundschaftlichen Vertrauens. Und doch könnte ich's eigentlich ruhig tun. Denn wenn du etwa der Meinung bist, sie hätte mir ihre heiße Liebe zu dir gestanden oder auch nur in überschwänglichen Worten von dir geschwärmt, so bist du gründlich auf dem Holzwege. Von dir gesprochen aber hat sie in ihren Briefen allerdings recht viel, und ich vermute, daß die Korrespondenz ihr nur deshalb ein so lebhaftes Vergnügen bereitet hat, weil ich in Ermangelung eines interessanteren Stoffes allerlei aus der Jugendzeit meines großen Bruders zu erzählen wußte. Nicht immer das Schmeichelhafteste — darauf kannst du dich verlassen! Aber es ist mir, wie es scheint, trotz alles Bemühens nicht recht gelungen, dich bei ihr anzuschwärzen.“

(F. f.)

starken Bewußtsein seiner Macht und seines Rechtes in seiner Selbstsucht seine Geschlossenheit nach innen und außen wahr, bis der endgültige Sieg unserer Waffen den Grund zu freudiger Wiederentfaltung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte legt. Wilhelm I. R.

Der Kaiser hat dem Kyffhäuserbund der deutschen Bundes-Kriegerverbände auf sein Glückwunschtelegramm folgendes geantwortet: Ich habe dem Ausdruck treuer Anhänglichkeit an Meinem Geburtstag gern entgegengenommen und spreche dem Kyffhäuserbund für das Gelübde unentwegten Ausharrens im Kampfe gegen die feindlichen Feinde herzlichsten Dank aus.

Wilhelm I. R.

Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht einen Erlass des Königs, durch den 1. die Oberlehrer der dem Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten unterstellten höheren Lehranstalten, sofern sie eine zwölfjährige Dienstzeit von der Vollendung des Vorbereitungsdienstes ab zurückgelegt haben bis zur Hälfte der Gesamtzahl zur Verleihung des Charakters als Studienrat mit dem persönlichen Rang der Räte vierter Klasse vorgeschlagen werden können; 2. den bisherigen charakterisierten Professoren an den höheren Lehranstalten anstelle des Charakters als Professor der Charakter-Studienrat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse beigelegt wird; 3. zur Verleihung des Charakters als Geheimrat Studienrat fortan neben den Direktoren in geeigneten Fällen auch ältere, besonders bewährte Studienräte vorgeschlagen werden können, und 4. die Kandidaten des höheren Beamts, die im öffentlichen Schuldienst stehen, während ihrer Vorbereitungszeit als Studienreferendare und nach erlangter Anstellungsdienstzeit als Studienassessoren bezeichnet werden können.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Wie wir hören, haben in der vergangenen Woche in Berlin Verhandlungen zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Ernährungsstellen stattgefunden, die die Beseitigung der gegenwärtigen Ernährungs-schwierigkeiten Wiens zum Gegenstand hatten. Um einem vorübergehenden Notstand abzuhelfen, wurden von deutscher Seite der verbliebenen Monarchie 450 Waggons gleich 4500 Tonnen Mehl zur Verfügung gestellt. Österreich-Ungarn ist die Verpflichtung eingegangen, das gleiche Quantum Mehl oder ein um 14 Prozent höheres Quantum Maisform bis zum 15. März an Deutschland zurückzuliefern.“

Am 1. März werden die Getreidepreise um 100 Mark für die Tonne erniedrigt. Die Ansicht, daß diese Preisherabsetzung nur als Drohung in Aussicht genommen sei und vielleicht nicht in Kraft treten werde, ist unzutreffend. Die Herabsetzung der für Getreide, Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchte geltenden Höchstpreise um je 100 Mark für die Tonne ist durch Verordnung über den Ausbruch von Getreide und Hülsenfrüchten vom 24. November 1917 gesetzlich festgelegt worden. Es muß also den Landwirten selbst daran liegen, bis dahin soviel wie möglich abzuliefern.

Die Fraktion der Fraktion des Abgeordnetenhauses hat folgende Anträge eingebracht: 1. Die Staatsregierung zu ersuchen, die Bezüge der diätarisch beschäftigten Beamten entsprechend den Feuerungsverhältnissen zu erhöhen; 2. die Staatsregierung zu ersuchen, allen künftigen angestellten Staatsbeamten nach einer fest zu bemessenden Dienstzeit die unkündbare Anstellung zu verleihen.

Wie die Leipziger sozialdemokratische „Freie Presse“ mitteilt, ist die für den 3. Februar im Zentraltheater in Leipzig geplante öffentliche Versammlung verboten worden. Das Verbot ist mit den Vorgängen in der Leipziger Versammlung der Vaterlandspartei begründet worden. Wie das Blatt weiter hört, sollen in Zukunft überhaupt keine öffentlichen Versammlungen mehr erlaubt werden.

Vielefeld, 27. Januar. (Z. U.) Die Stadtverordneten nahmen einstimmig den sozialdemokratischen Antrag an, eine Eingabe an den Landtag gegen die etwaige Verschleppung der Wahlrechtsvorlage zu richten. Auch 5 Nationalliberale und ein Zentrumsmittglied

stimmten dafür. Gleichzeitig fanden vor dem Rathhause Massenkundgebungen von Arbeitern zur Bekämpfung des Antrages statt. In drei Massenversammlungen kamen außerdem 10000 Personen zusammen, um in entsprechenden Entschlüssen sich dem Stadtverordneten-antrag anzuschließen. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Die Streikbewegung.

Solingen, 28. Jan. (Z. U.) Die Flugblattverteilung der unabhängigen Sozialisten führte zu mehreren Verhaftungen. Die Arbeiterchaft im Solinger Industriebezirk ist ruhig. Arbeitsniederlegungen sind nach Ansicht der Gewerkschaftsführer nicht zu erwarten.

Dortmund, 28. Jan. (Z. U.) Weitere Teilaussände im hiesigen Bezirk sind zu melden von den Bezirken „Preußen 1 und 2“, „Eisenau“ und „Victoria“-Linien.

Berlin, 29. Jan. (Z. U.) Die streikenden Arbeiter haben nach dem „Vorwärts“ u. a. folgende Forderungen aufgestellt: 1. Schleunige Herbeiführung des Friedens ohne Annexionen und ohne Kriegserklärungen. 2. Zuziehung von Arbeitervertretern aller Länder zu den Friedensverhandlungen. 3. Ausgiebige Nahrungsmittelversorgung durch Eröffnung der Lebensmittelbestände. 4. Der Belagerungszustand ist sofort aufzuheben. Das Vereinsrecht tritt vollständig wieder in Kraft, ebenso das Recht der freien Meinungsäußerung in der Presse und in Versammlungen. 5. Die Militarisierung der Betriebe ist gleichfalls aufzuheben. 6. Alle wegen politischer Handlungen verurteilten und Verhafteten sind sofort frei zu lassen. 7. Durchgreifende Demokratisierung der gesamten Staatseinrichtungen in Deutschland und Einführung des allgemeinen, geheimen und gleichen Wahlrechts.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt wird, ist die Streikbewegung seit gestern gestiegen. Nach vorläufigen amtlichen Schätzungen dürfte die Zahl der Streikenden gestern abend 120000 betragen haben. Nach den Feststellungen der Streikleitung sind, wie der „Vorwärts“ meldet, nachmittags rund 250000 Streikende gezählt worden. Man rechnet bestimmt damit, daß von den Arbeitern der noch nicht an der Zählung beteiligten Nachschicht etwa 50000 hinzukommen werden, jedoch sich die Gesamtzahl der Streikenden auf 300000 beläuft. Der Streik erstreckt sich auf fast alle Betriebe der Rüstungsindustrie sowie auch andere Branchen.

Hamburg, 29. Jan. (Z. U.) Sämtliche Arbeiter der Vulkan-Werften haben gestern vormittags die Arbeit niedergelegt und begaben sich in geschlossenem Zuge durch die Hauptstraßen nach dem Gewerkschaftshause, wo sie eine ziemlich stürmisch verlaufene Versammlung abhielten. Zu Ruhestörungen ist es nicht gekommen.

Kiel, 29. Jan. (Z. U.) Sämtliche Werftarbeiter, auch diejenigen der Staatswerften, haben gestern die Arbeit niedergelegt. Die Pöckelkäden werden seit Freitag militärisch und von bewaffneten Polizisten bewacht.

München, 28. Jan. (Z. U.) In einer Anzahl von Betrieben fand eine teilweise Arbeitsniederlegung statt. Zum größten Teil sind die Streikenden jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Ausständigen wollen die Arbeit morgen wieder aufnehmen, sie haben in Trupps die Straßen der Stadt durchzogen und Plakate mit der Aufschrift „Frieden“ im Zuge mitgetragen. Die Ruhe wurde jedoch nicht gestört.

Dresden, 29. Jan. (Z. U.) In Sachsen herrscht nach allen bisher vorliegenden Nachrichten in der Arbeiterschaft vollkommene Ruhe. Nirgendwo hat man bisher von einem Versuch gehört, es den Berliner Unabhängigen gleich zu tun.

Notales.

Weilburg, 30. Januar.

† Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Jakob Meut aus Willmar. — Ihm seinem Andenken!

Die Papierknappheit hat dazu geführt, an Stelle

des bisherigen Frachtbrieftypus ein neues einzuführen. Es ist um die Hälfte in der Weise verkleinert, daß die Rückseite mit der rechten Hälfte des jetzigen Typus bedruckt wird. Die vorhandenen Vorbrüche des bisherigen Typus dürfen aufgebraucht werden; es empfiehlt sich, sie in erster Linie in den Fällen zu verwenden, in denen dem Frachtbrief sonstige Begleitpapiere (z. B. Zoll- und Steuerpapiere, Deckenfrachtbrieftypus usw.) beigegeben sind. Soweit der neue Frachtbrief verwendet wird und Begleitpapiere als Anlage beigegeben sind, müssen die Frachtbrieftypen der Breite nach gefaltet werden. Die Beilagen sind so dauerhaft wie möglich mit dem Frachtbrief zu verbinden.

Am 1. Februar tritt eine Verordnung in Kraft, nach der das Format der Zigaretten weiterhin verkleinert werden muß. Für die Herstellung von 1000 Zigaretten dürfen nur noch 850 Gramm Tabak verwendet werden, jedoch also eine Zigarette in Zukunft nur 9,85 Gramm wiegen darf.

Eine ernste Gefahr in der Fleischversorgung. In einer kürzlich veröffentlichten Notiz war darauf hingewiesen, daß die Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes auf dem Gebiete der Abschachtung der Schweine nach Lage der Verhältnisse als eine nicht zu umgehende Sicherstellung anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse aufgefassen werden müßte. Nachdem die Landwirtschaft sich aber nunmehr einer neuen Zuchtperiode nähert, ist ernstlich die Frage zu erwägen, ob auf dem Gebiete der Enteignung der Schweine nicht andere Wege beschritten werden müssen. Daß die Ferkelpreise seit dem 15. Januar herabgesetzt sind, wird zweifellos dazu führen, daß wieder mehr Ferkel eingestellt werden. Wenn aber gleichzeitig, wie dies droht, die 2 bis 4 Monate alten Schweine weiter enteignet werden, so müßte dagegen im Hinblick auf die Fleischversorgung der kommenden Zeit Widerspruch erhoben werden; denn diese Tiere werden allein in der Lage sein, im Herbst und zu Beginn des kommenden Winters einige Schlachtschweine zu liefern, während sie jetzt mit ihrem geringen Gewicht für die Volksernährung nicht in Frage kommen. Mindestens müßte ganz allgemein angeordnet werden, daß diejenigen jungen Schweine, die nachweislich als Hauschlachtschweine eingestuft werden sollen, jetzt schon freigegeben werden. Es wird unmöglich sein, die spätere Versorgung mit Schweinefleisch nur auf die jetzt geworfenen Ferkel zu beschränken. Die Frage ist sehr ernst und bedarf einer schleunigen Lösung in dem vorerwähnten Sinne.

Vorsicht am Fernsprecher! Das wir auf der Straße und in der Eisenbahn, in Gastwirtschaften und auf der Straßenbahn vor Spionen auf der Hut sein müssen, ist uns in dreieinhalb Kriegsjahren geläufig geworden. Zahlreiche Belehrungen haben hierfür gesorgt. Leichtfertiges Ausplaudern militärischer Angelegenheiten ist in der Öffentlichkeit immer seltener geworden. Viel gefährlicher wird dagegen immer noch am Fernsprecher, wo der Teilnehmer sich unbeachtet fühlt. Sehr mit Unrecht. Durch Drahtberührungen, wie sie jetzt bei Frost und Schnee besonders leicht entstehen, wird mancher Unberufener zum Zeugen militärischer oder kriegswirtschaftlicher Geheimnisse; gedankenlos erzählt er das Gelernte weiter, und schnell genug ist der feindliche Nachrichtendienst um eine Mitteilung bereichert. Auch hier kann uns unser Heer als Vorbild dienen. Durch das Riefenheer unserer Fernsprechkabeln gehen täglich und stündlich unzählige Meldungen und Befehle von äußerster militärischer Wichtigkeit. Jeder, der draußen den Fernsprecher benützt, vom Heerführer bis zum bedienenden Fernsprichmann, rechnet in jedem Augenblick damit, daß sich irgendwo ein Spion eingeschaltet haben könnte, und weiß sich so geschickt und vorsichtig auszudrücken, daß seine Worte dem unberufenen Ohre nichts Wertvolles verraten. Ganz besondere Vorsicht ist in den Leitungen vorbesten Linie nötig. Hier ist es dem Feinde durch besondere Apparate möglich, unsere Gespräche unter gewissen Bedingungen mitanzuhören. Die Kunst, am Fernsprecher nichts Unbedachtes zu sagen, wird so wichtig genommen, daß ein neues Kriegswort dafür geprägt worden ist:

aber enthalten die Wucherungen auch Fröhen. Diese sind jene des Drahtwurms, der durch seinen Fraß jene der Kropfkrankheit ähnlichen Gebilde hervorruft. Nur bei seinem Austreten findet man auch das plötzliche Welken und Eingehen junger Pflanzen.

Die Bekämpfung der beiden, äußerlich einander so ähnlichen Krankheitsercheinungen ist naturgemäß verschieden. Zur Vorbeuge muß man bei allen Kohlarten einen Beetwechsel innehalten, demzufolge höchstens nach drei Jahren erneut auf dem gleichen Beet wieder eine Kohlart gebaut werden darf. Und zwar ist es nicht nur fehlerhaft, dieselbe Sorte folgen zu lassen, sondern es ist nicht minder verkehrt, etwa Kohlrabi nach Rotkohl, Rosenkohl nach Blumenkohl usw. zu bauen. Ferner sollte das Beet vor jedesmaligem Anbau mit Kalk gedüngt werden. Man gibt dann auf jeden Quadratmeter etwa 200 Gramm Düngestoff. Endlich muß mit dem gefährlichen Brauch gebrochen werden, im Herbst die Strünke unterzugraben, die — und das gilt auch hinsichtlich des Drahtwurms — einen Ansteckungs- und Verbreitungs-herd darstellen.

Wo der Drahtwurm die Ursache des Schadens ist, soll man in dessen Hauptentwicklungszeit (Juni bis August) täglich vormittags zeitig die Beete durchgehen. Findet man eine welkende Pflanze, solche, die mit der Entwicklung stillzustehen scheinen, soht man tief mit dem Spaten darunter, hebt die Pflanze heraus und schüttelt das Erdreich von den Wurzeln. Man findet dann den Sünder bald: einen hornartig festen, etwa 1,2 bis 2 Zentimeter langen, dünnen, gelb oder hellbraun gefärbten Wurm, teilweise tief eingegraben oder zwischen den Wurzeln hängend. Die Kröpfe werden verbrannt, die gefundenen Würmer getötet. Kalkdüngung ist auch gegen diesen Schädling empfehlenswert. Er geht besonders gern an Salat. Man benützt darum diesen zum Fang, indem Pflanzen desselben zwischen den Kohl setzt, die weiterausnimmt und die Tiere, die sich an die Boden-rangemacht haben, tötet. Janson. 170

Jagd.

Verletzung der Ballen.

(Nachdruck verboten.)

Bei Hunden, die viel auf den Beinen sind, kommen oft Verletzungen der Ballen vor. Besonders ist dies bei Jagd- und Zughunden der Fall. Die Tiere sind dann nur schwer in Gang zu bringen und gehen ängstlich und unsicher. Die Ballen sind wärmer als sonst, und wenn das Ballenhorn stark abgelaufen ist, auch stark gerötet, oft wund und geschwürrig. Direkte Verwundungen der Ballen können auch dadurch zustande kommen, daß Hunde auf Glas-scherben oder andere spitze Gegenstände treten. Ferner können Verletzungen und Verbrennungen der Ballen entstehen beim Laufen in gelochtem Kalk oder Eintreten in Laugen usw. Bei letzterem löst sich die Hornhaut des Ballens ab. Die Heilung geht dann nur langsam vonstatten. — Bei einfachen Verletzungen, wie Quetschungen und dergleichen, genügt oft einige Tage Ruhe und eventuelle Umschläge von essigsaurer Tonerde, selbstverständlich nach erfolgter peinlicher Reinigung der verletzten Stelle. Bei wund-gelaufenen Ballen (Geschwüren) ist eine Bestäubung mit Jodoform und nachheriges Einbinden erforderlich. Auch ist auf die Krallen zu schauen, da oft verwachsene oder zu lange Krallen (kommt auch bei Hunden, die viel Bewegung machen, vor) sich in die Hornhaut des Ballens zwängen und Verwundungen hervorrufen. Rucher.

Auswahren der Saatkartoffeln.

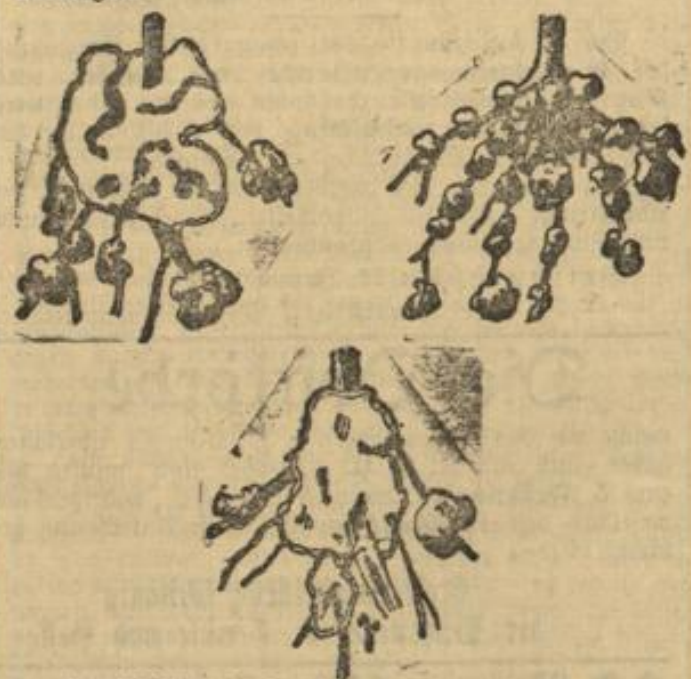
Nachdem man diese an der Luft gut hat abtrocknen lassen, bringt man sie in einen luftigen Keller und bewahrt sie hier in flachen Körben oder Kisten auf. gs.

Kropfkrankheit und Drahtwurm.

(Nachdruck verboten.)

Besonders häufig in langjährig bewirtschafteten Gärten findet man Kohl- wie auch Kohlrabipflanzen, die an den Wurzeln größere und kleinere Klumpen, Knoten, Anschwellungen tragen. In schweren Fällen erscheint der Strunk, soweit er in der Erde steht, eine misgeformte Anolle, die kurzweg als Kropf bezeichnet wird. Derartige

Pflanzen, die den ersten Anfang dazu schon oft als junge Sämlinge aufweisen, gedeihen schlecht. Sie bilden langsam nur kleine, oft überhaupt keine Köpfe bzw. Knollen. Oft kommt es vor, daß sie unerwartet eines Morgens weif zwischen mehr oder minder gesunden Pflanzen ihrer Art liegen.



Es gibt für diese Kropfbildung zwei Ursachen, die man ohne weiteres erkennt, wenn man eine solche Wucherung durchschneidet. Ist die Schnittfläche weißlich, gleichmäßig, dem bloßen Augenschein ganz gesund erscheinend, so ist der Kropf von einem mikroskopisch winzigen Pilz veranlaßt, dem der Botaniker den Namen Plasmodium brassicae gegeben hat. Das ist die eigentliche Kropfkrankheit. Oft

Dies Wort sollte auch für uns Heimatkrieger Geltung haben; es heißt: Sprechdisziplin!

Bermischtes.

* Bad Homburg, 28. Jan. Die Kaiserin traf heute früh wieder zu längerem Aufenthalt hier ein und nahm im Schloß Wohnung.

* Wiesbaden, 29. Jan. Die Leiche des verstorbenen städt. Kurlapellmeisters a. D. Louis Büstner wurde gestern vormittag unter zahlreicher Beteiligung von Freunden des Verstorbenen den Flammen übergeben. Die Trauerandacht wurde von Pfarrer Metz gehalten, der dem Heimgegangenen einen herzlich gehaltenen Nachruf widmete. Kurlapellmeister Ebmeyer legte namens des Magistrats und der Kurverwaltung einen Kranz nieder. Auch die Kurlapelle, der Cäcilienverein und der Männergesangsverein hatten durch Kranzspenden ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

* Höchst, 28. Jan. Oberbürgermeister Dr. Janke ist neben dem Verdienstkreuz an Kaisers Geburtstag auch das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen worden, insbesondere in Anerkennung der guten Organisation auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung.

* Mainz, 28. Jan. Im Güterbahnhof zu Coblenz wurden vor einigen Tagen durch die Polizei 800 Zentner als „Pioniergut“ deklariertes, nach Mainz adressiertes Schweinefleisch, welches aus Belgien eingeschmuggelt war, beschlagnahmt und der Armeekonservenfabrik Mainz überwiesen. Nur etwa 300 Zentner sollen nach dem „M. A.“ verwertbar gewesen sein. Der Rest sei verdorben und zum menschlichen Genuß nicht mehr brauchbar.

* Mannheim, 28. Jan. In der Wohnung des Werkführers Albert Korn explodierte gestern eine von einem Soldaten aus dem Felde mitgebrachte Granate. Frau Korn, der Buchdrucker Otto Heinrich und vier Kinder wurden schwer verletzt.

* Dortmund, 28. Jan. Der Vorsteher des Bahnhofs Annen-Süd bemerkte bei Prüfung eines in die Station eingelaufenen Zuges einen Wagen, der von einem Feldwebel eines Wachkommandos und einer Zivilperson begleitet war und „Zünder für Granaten“ enthalten sollte. Da es nicht üblich ist, daß den Zündern Begleiter beigegeben werden, schöpfe er Verdacht und ging der Sache auf den Grund. Nach Ausweispapieren gesagt, mußten die beiden Begleiter der „Zünder“ gestehen, daß sie nicht im Besitz solcher seien. Dem Verlangen, den Wagen zu öffnen, widerlegten sie sich. Der Bahnhofsvorsteher ließ sich nicht wonken machen und öffnete den Wagen. Was aber erblickten seine Augen da anstatt der Granatzünder? Rund 100 Zentner Erbsen, 10 Zentner Reis, etwa 21 Zentner Mehl, 50 Zentner grüne Bohnen, 9 Zentner frischen und 4 Ztr. geräucherten Speck, 4 1/2 Zentner Rindfleisch, 3 1/2 Ztr. Blumen. Diese Herrlichkeiten hatte die Deutsche Maschinenfabrik in Duisburg an die Maschinenfabrik in Wetter abgehandelt. Allerdings erreichten die Lebensmittel ihren Bestimmungsort nicht, denn sie wurden für die Gemeinde Annen beschlagnahmt.

* Berlin, 28. Jan. (Hf.) Bei der Kaiser-Geburtstagsfeier der Berliner städtischen Behörden hielt der Oberbürgermeister Wermuth eine beachtenswerte Festrede, in der er u. a. ausführte: Fürwahr nicht leicht ist es, nach soviel Heldentum und Opfern zum Frieden umzuwenden. Ein Staat, dem man Stück um Stück vom Lirbe reißen wollte, ein Volk, das man mit dem Zeugnis Gottes und der Kultur als eine Horde von Verbrechern brandmarkte und dem Maffentode weihete, soll die Hand zur Versöhnung ausstrecken. Das scheint fast naturwidrig und giebt doch die Folge aus der tiefsten Lirbe des Weltkrieges. Was ist denn aus all den Plänen geworden, mit denen man uns umspinnen hatte? Brennende Scham für die Staatsmänner, deren Gelüste jetzt vor aller Welt nackt dastehen und zugleich im Feuer der Geschehnisse zu Rauch verschwinden. Hier liegt die Wende des Krieges zum Frieden. König und Volk sind eins und einander wert. Als Kaiser Wilhelm beim Kriegsausbruch das ganze Volk einmütig sah, da riß er mit einem Ruck alle trennenden Schranken nieder. Jeder soll ihm fortan, eben weil er ein Deutscher ist, gleichwertig sein. Das Wort erlischt nicht mit der Herrschfolge und dem Kriegssopfer. Der Kaiser hat es in tiefer Bewegung gesprochen, des Königs ist die Einlösung. Er will es einlösen. Dem Ausspruch vom 4. August 1914 ist das Versprechen vom 11. Juli 1917 gefolgt. Die Treue zu dem ersten Wort hat das zweite Wort gezeugt, kein Zwang der Lage. So sorge nun, wer königstreu ist, daß er dem König helfe, seinen Worten treu sein zu können. Das uneingelöste Versprechen ist wie ein Blod im Stromlauf. Still sammeln sich die Wasser vor dem Hemmnis bis sie es schäumend überspülen. So wird es sein, wenn jetzt der große Anlauf stockt oder mit einem Scheiterns endt. Dann wird vielleicht zuvörderst, sobald es die äußere Lage es gestattet, die Gegenströmung einsetzen. Die Völker des Großen werden sich sammeln, das Reis des Habers die Blüte der großen Frühlingszeit zernagen und verklümmern, und kommen wird, was versprochen war, nicht als Gabe freier Überzeugung, sondern im Ringen von Macht gegen Macht. Die da Kämpfe meiden wollen, werden Kämpfe entfachen, das schlimmste aber ist: Streit und Mißbehagen werden sich an die Fersen des Monarchen festklammern. Sie sollen es doch nur mit der Freiheit wagen, die ängstlich Beforgten, die den Halt im lieb gewordenen engeren Raum ungern preisgeben. Bald wird Geist und Bewegung den breiteren Tummelplatz angepaßt sein. Das alte Preußentum geht so leicht nicht unter; es wird mit seinen kernigen Eigenschaften auch den neuen Stoff durchdringen, nur muß kühnes Vertrauen auf die starke innere Gesundheit unseres Volkes walten, nicht die Berechnung des Machtbesitzes.

Beste Nachrichten.

Berlin, 30. Jan. (W. B.) Der Kaiser hat dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz zur Vinderung der ersten Not bei den Hochwasserschäden im Rheintal eine weitere Spende von 50 000 Mark zugehen lassen.

Berlin, 30. (Hf.) Der Wiederbeginn der Friedensverhandlungen in Brest Litowsk wird in der Presse mit dem Ausdruck der Hoffnung begleitet, daß nunmehr möglichst bald eine Klärung darüber herbeigeführt wird, ob die Maximalisten Frieden schließen wollen oder nicht. Die gestrige Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ zu dieser Frage wird allgemein dahin gedeutet, daß die Vertreter der Mittelmächte Schritte tun würden, um eine solche Klärung herbeizuführen. So heißt es in der „Germania“: „Lange können sich die Auseinandersetzungen nicht mehr hinziehen; so oder so müssen sie nun zu Ende gebracht werden.“

Verlust-Listen

Nr. 1044—1047 liegen auf.

Unteroffizier Jakob Bleul aus Bismar bisher schwer verwundet.

Franz Ridel aus Weilburg bisher verwundet, verwundet und vermisst.

Ämliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Tagesordnung

zu der Donnerstag, den 31. Jan., nachmittags 4 1/2 Uhr, im hiesigen Rathhause saale stattfindenden

Stadtverordneten-Versammlung.

1. Prüfung der Gültigkeit der Stadtverordnetenwahl vom November 1917.
2. Einführung und Verpflichtung der neu eintrittenen Stadtverordneten.
3. Wahlen zu den verschiedenen ständigen Ausschüssen.
4. Vorlage der Stadtrechnung für 1916.
5. Erhöhung der Entschädigung für die Prüfung der Stadtrechnung.
6. Beitritt der Stadt als Gesellschafter zu der in der Bildung begriffenen Nassauischen Stedlungs-gesellschaft G. m. b. H. zu Wiesbaden.
7. Aufschlebung von Baugelände.
8. Festsetzung des Voranschlags der Landwirtschaftsschule für 1918.
9. Bericht der Lebensmitteleinkaufsstelle.
10. Mitteilungen des Magistrats.

Kohlenarten-Ausgabe.

Heute Mittwoch den 30. Januar, werden bei der Kohlenverteilungsstelle, Kaufmann Weidner, Karten an Brodbuch-Nr. 450 bis Schluß und am Freitag den 1. Februar, vormittags, von Nr. 1—449 zum Beuge von Rußkohlen, Eierbriketts, Roks und eines kleinen Teiles Anthracit ausgegeben.

Nach uns gewordenen Mitteilung wird künftig eine bessere Versorgung mit Kohlen stattfinden.

Weilburg, den 30. Januar 1918.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Heute, Mittwoch den 30. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, geben wir an der Moser'schen Mühle geschnittenes und kleingespaltenes Buchenscheitholz gegen sofortige Bezahlung ab.

Der Preis beträgt pro Zentner 2,50 Mark.

Weilburg, den 28. Januar 1918.

Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen Donnerstag den 31. d. Mts. geschlossen.

Weilburg, den 30. Januar 1918.

Die Stadtkasse.

Bis zum Zeitpunkt der zwangsweisen Eingiehung der Einrichtungsgesgenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen werden solche noch bis auf weiteres jeden Mittwoch nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Schloßhofe (Kriegsstiche) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur Ablieferung gelangten Altkablen, ferner Aluminium- und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 21. Januar 1918.

Der Magistrat. Metallnahmestelle.

Die Obstförbe,

welche wir den Obstzeugern f. St. leihweise überlassen haben und mit R. G. O. gezeichnet sind, müssen bis zum 5. Februar ex. abgeliefert werden, widrigenfalls dieselben mit 15 Mark pro Stück in Anrechnung gebracht werden.

Kreis-Sammelstelle Weilburg
der Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Berg- u. Hütten-Kalender
— 1918 —

zum Preise von 5 Mark zu haben.

Buchhandlung von H. Zipper G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, dass heute morgen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Katharine Schieferstein Wtw.
geb. Fischer

im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen ist.

Friedrich Hoin und Familie.

Odersbach, Dortmund, den 29. Januar 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr statt.

Mehrere Frauen oder Mädchen

zum Schälen von Zwiebeln für sofort gesucht.

Brauerei Helbig.

Kreis-Sammelstelle

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Kork- und Korkabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Metalle und Glühlampensodas

Bahnhofstraße, Carl Görz.

Jeden Mittwoch geöffnet

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Melbungen aus vorbersteter Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Melbehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Melbungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Melbehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Atredal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachbreitern in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melbehunde-Schulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Melbehunde.

helen ly-g.

Stenogr.-Verein Stolze-Schrey.

Heute abend Übungskunde.

Der Vorstand.

Eine Kochfrau und ein tüchtiges Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft sofort gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle unter 1712

Suche zum baldigen Eintritt zu meinen 2 H. Buben ein gewissenhaftes

Mädchen

für die Nachmittagsstunden 2—6 Uhr. Das-selbe soll leichte Hausarbeit mit übernehmen.

Frau Dr. Windstetl, Weilmünster i. T. (Anstalt).

Jüngeres Monatmädchen

sofort gesucht.

Von wem, sagt d. Exp. u. 1713

Schulbücher

H. Zipper, G. m. b. H.

Kräftiges Mädchen zum 15. Februar gesucht.

G. Weidner.

2 Dachdeckergehilfen

1 Lehrling und

1 Hilfsarbeiter

sucht

Th. Klein, Dachdeckermeister, Weidenau-Sieg.

Leichter Federwagen

(gepolsterter Sitz) zu verkaufen.

Näheres in der Exp. u. 1711.